

Oberfrankens Bezirkstagspräsident Henry Schramm über den Sanierungsbedarf bei den Bezirkskliniken

„Wir rechnen derzeit mit 360 bis 400 Millionen Euro“

Der Bezirk Oberfranken betreibt seine Bezirkskliniken seit 2005 als eigenständiges Kommunalunternehmen. Seit drei Jahren firmiert die Anstalt des öffentlichen Rechts unter dem Kürzel GeBO – „Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken“. Die etwa 2000 Mitarbeiter der GeBO kümmern sich zuvorderst um die psychiatrische und psychosomatische Versorgung der Menschen in Oberfranken. Der seit der Bezirkstagswahl 2018 amtierende neue Bezirkstagspräsident Henry Schramm (CSU) hat den Ausbau der GeBO-Einrichtungen zum Schwerpunkt seiner ersten Amtszeit erklärt.

BSZ Herr Präsident, warum haben Sie ausgerechnet die Bezirkskliniken so zentral als Arbeitsaufgabe benannt?

HENRY SCHRAMM Die Triebfeder meiner politischen Arbeit war schon immer, Menschen zu helfen. Und genau hier hat der Bezirk eine große Verantwortung. Die Patienten, die wir in unseren Kliniken betreuen, haben eh schon genug Probleme im Leben. Vor ein paar Wochen habe ich den Bezirkstag zu einer Rundreise in unsere Kliniken eingeladen, um Positives, aber auch Verbesserungswürdiges mit eigenen Augen zu sehen. Spätestens da wurde vielen von uns klar: Es gibt Investitionsbedarf. Wenn wir verantwortungsvoll handeln wollen, dann müssen wir das Geld für diese Investitionen aufbringen.

Das bedeutet auch einen Eigenanteil für unseren Bezirk Oberfranken von 6,2 Millionen Euro. Aber nicht nur dort: Wir müssen überall eine Unterbringung erreichen, die einen schnellen Heilungsprozess fördert. Dafür haben wir ein Programm bis 2032 aufgestellt.

BSZ Sie sagen „nicht nur dort“. In welcher Größenordnung bewegt sich der Finanzbedarf insgesamt in dem Modernisierungsprogramm?

SCHRAMM Wir rechnen zum jetzigen Zeitpunkt mit 360 bis 400 Millionen Euro, verteilt über einen längeren Zeitraum, da nicht alles auf einmal geht. Der Direktor der Bezirksverwaltung, Peter Meyer, und die GeBO-Vorständin Katja Bittner haben auf mein Bitten hin eine Prioritätenliste erstellt. Letztlich liegt die Entscheidung natürlich beim Verwaltungsrat und unserem Bezirkstag als oberstem Organ. Ganz aktuell hat die Staatsregierung den Neubau unseres Bezirksklinikums Obermain in Kutzenberg ins Krankenhausbauprogramm 2020 bis 2023 aufgenommen. Die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik hat knapp 200 Plätze. Mehrfach waren wir dafür im Ministerium, haben Gespräche geführt – auch mit unserer Staatsministerin Melanie Huml. Der Freistaat hat nun für den ersten Bauabschnitt 59 Millionen Euro bereitgestellt. Unser Eigenanteil liegt trotz dieser hohen Förderung durch den Freistaat bei geschätzten rund 27 Millionen Euro. Danach steht sofort der zweite Bauabschnitt für weitere 50 Millionen Euro an. Auch bei diesem Bauabschnitt vertrauen wir wieder auf den Freistaat und auf möglichst hohe Zuschüsse.

BSZ Das scheint dann aber noch längst nicht alles, oder?



Ergotherapie ist ein wichtiger Baustein bei einer psychotherapeutischen Behandlung.

FOTO: MEDBO



Henry Schramm ist seit 2018 Präsident des Bezirkstags von Oberfranken.

FOTO: BSZ

BSZ Können Sie ein Beispiel nennen, wo besonderer Handlungsbedarf besteht?

SCHRAMM Irgendwo muss man anfangen. Begonnen haben wir jetzt schon in unserem Bezirksklinikum in Kutzenberg. Und wir werden in unserer KJP in Bayreuth weitermachen, da dort vor allem auch die sanitären Verhältnisse nicht mehr dem aktuellen Standard entsprechen. Für die etwa 60 Betten und die 14 tagesklinischen Plätze brauchen wir gut 30 Millionen Euro, um die notwendigen Baumaßnahmen durchzuführen.

SCHRAMM Leider nein. Aktuell muss zeitnah in unserer Suchtfachklinik Hochstadt-Marktzeuln das denkmalgeschützte Dach neu eingedeckt werden: Allein das wird uns fast zwei Millionen Euro kosten. Und dann haben wir auch noch die große, aber auch sehr wichtige Aufgabe in der Bezirksklinik Rehau vor uns. Hier werden unter anderem ebenfalls Suchtpatienten betreut, und das schon seit 30 Jahren. Man muss wissen, dass die Gebäude des früheren Kreiskrankenhauses in den 1950er- und 1960er-Jahren errichtet wurden. Viele Standards haben sich seither entscheidend weiterentwickelt. Die Einrichtung muss erneuert, vergrößert und auf den neuesten Brandschutzstandard gebracht werden. Die Kosten dafür werden aktuell auf 30 Millionen Euro geschätzt. Eine Erweiterung ist auch deshalb

erforderlich, weil natürlich auch die Nähe zu Tschechien und die geplante Abschiebehaftanstalt im benachbarten Hof eine große Rolle spielen. Viele Konsumenten decken sich im nahen Ausland mit Drogen ein und werden von der bayerischen Polizei bei Kontrollen aufgegriffen. Nicht wenige werden aufgrund ihres gesundheitlichen Zustands dann ins Bezirkskrankenhaus Rehau gebracht. Und die geplante Abschiebehaftanstalt des Freistaats wird sicher auch dazu führen, dass der ein oder andere dort untergebrachte Mensch in Rehau betreut werden muss. Was mir und vielen anderen daneben auch wichtig ist, ist, dass wir flächendeckend einen psychiatrischen Krisendienst in Oberfranken aufbauen, der jeden Ort unseres Regierungsbezirks innerhalb einer Stunde erreichen kann. Das bedeutet vier

Stützpunkte und verursacht Kosten von rund drei Millionen Euro im Jahr. Das zusätzliche Angebot ist aber angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre notwendig.

BSZ Bei so hohen Ausgaben: Um wie viel steigt dadurch die Bezirksumlage?

SCHRAMM Momentan haben wir die niedrigste Bezirksumlage in ganz Bayern. Ob das so bleibt, dafür kann niemand eine Garantie abgeben. Natürlich werden wir aber auch weiterhin sparsam mit den Haushaltsmitteln umgehen.

BSZ Das Geld ist das eine, die Qualität der Behandlung und das Personal das andere. Wie steht's damit?

SCHRAMM Zunächst einmal: Dem Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zolle ich

größten Respekt. Wir haben fachlich hervorragend ausgebildete Mitarbeiter, bilden selbst in unseren beiden Berufsfachschulen in Bayreuth und Kutzenberg Gesundheitspfleger und Krankenpfleger aus und können so wichtige Nachwuchskräfte gewinnen. Unser Anspruch ist auch, möglichst die neuesten diagnostischen Einrichtungen zu haben und in der Psychiatrie die neuesten Erkenntnisse zu nutzen. Der neue Leitende Ärztliche Direktor, Professor Thomas Kallert, steht dafür Gewähr und strahlt für mich die Ruhe und Kompetenz aus, die wir in unseren Kliniken brauchen. Als Bezirkstag von Oberfranken werden wir tun, was nötig ist, damit wir auch weiterhin gute Rahmenbedingungen für die Behandlung der uns anvertrauten Menschen bieten können.

Interview: HEINZ WRANESCHITZ

Psychiatrie-Symposium im BKH Obermain

Spannende Zeitreise

Mit Exorzismus versuchte man im Mittelalter den Dämonen Herr zu werden. Heute wissen wir: Was damals als Dämon auftrat, war eine Krankheit: Epilepsie. In die aus heutiger Sicht oftmals abstrusen Vorstellungen von psychischen Krankheiten, aber auch in die teils sehr aufgeklärten Denkansätze zur Behandlung in der Vergangenheit tauchten rund 90 Teilnehmer des 20. Psychiatrie-Symposiums unlängst im Bezirksklinikum Obermain ein.

Es wurde zu einer spannenden Zeitreise. Der historische Kontext der Psychiatrie geht bis in die Antike zurück. „Und man wundert sich, wie modern schon Hippokrates gedacht hat“, so Nedal Al-Khatib, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Bezirksklinikum Obermain. Nicht immer verlief die Behandlung modern, würden wir aus heutiger Sicht urteilen. Lange Zeit wurde mit Foltermethoden therapiert, da man glaubte, Psychosen durch Geschwindigkeit, der man die Patienten aussetzte, heilen zu können. Die Behandlung mit Medikamenten erlebte ihre Hoch-Zeit erst nach dem Zweiten Weltkrieg (während zuvor schon mit Mohnsaft oder Kokain behandelt worden war).

In den 1960er-Jahren wurden gleich etliche Substanzen markiert, die über viele Jahre zum Einsatz kamen. Heute weiß man: Es gibt nicht das eine Medika-

ment, um eine psychische Krankheit zu behandeln. Thema war auch die Stigmatisierung psychisch Kranker – vor allem im Bereich von Psychosen. Während die Depression inzwischen in der Mitte der Gesellschaft angekommen und dort auch akzeptiert sei, sei ein eher gegenteiliger Trend im Bereich von Psychosen wahrzunehmen, so Professor Mathias Zink, Chefarzt am Bezirksklinikum Ansbach. „Auf etwas, das uns verunsichert, reagieren wir mit ideologischen Erklärungen, wir sehen plötzlich Dämonen, Drogen, Hexen. Und das führt zur Ausgrenzung der Patienten.“

Heute höheres Wissen

Man wisse heute sehr viel mehr als noch vor einigen Jahrzehnten über psychische Erkrankungen, die Ausgrenzung der Patienten nehme aber zu. „Uns zeichnet ein aufgeklärter neurobiologischer Blick auf die Krankheiten aus, aber es ist uns nicht gelungen, die Angst vor diesen Krankheiten und vor den Erkrankten zu überwinden.“ Zink sieht allein in immer besserer Forschung einen Weg, dieser Stigmatisierungsfalle zu entkommen. Wenn die Therapien immer besser werden würden, würde das entstigmatisieren. Für Zink sei das der Auftrag an Forschung und Gesellschaft. > **ULRIKE SOMMERER**

Installation „Kosmos Oberbayern“ beim ZAMMA

„Ein Fenster mit Blick“

Präsentiert wurde das Kunstwerk in der großen blauen Kulturkuppel, die beim ZAMMA Kulturfestival Oberbayern in Garmisch-Partenkirchen eine Woche lang Einheimische und Touristen aus aller Welt anlockte – an manchen Tagen bis zu 1800 Personen. Wer im Inneren gespannt im Dunkeln den Countdown zum Start abwartete, wurde von einem mächtigen, vieldimensionalen Kuhglockenklang überrascht. 17 Lautsprecher, rund um den Innenraum der Kuppel verteilt, sorgten für dieses Klangerlebnis. Fein abgestimmt dazu bewegten sich wie in einer Laterna magica Landschaftsbilder in 360 Grad rund um die Besucher herum. Heuhaufen, Stadl und Berge gingen in Federkielstickerei über, dann erzählte ein junger Mann seine Geschichte.

„Kosmos Oberbayern“ ist der Titel des Werks, das der Musiker Johannes Dobroschke und die Videokünstlerin Susanne Steinmassl im Auftrag des Bezirks geschaffen haben. Der Bezirk hat damit eine außergewöhnliche Form gewählt, um die einzigartigen Schätze zu zeigen, die er in seinen Einrichtungen sammelt, aufbewahrt und erhält – von Instrumenten und Textilien über Musik und Schriftmatten bis zu Häusern und Kunst. „Wir wollten damit ein Fenster schaffen, das den Blick öffnet für unsere kulturelle Identität. Wir zeigen, wie spannend und wertvoll die Traditionen unserer Hei-

mat sind“, sagt Bezirkstagspräsident Josef Mederer. Grundlage des multimedialen Gesamtkunstwerks sind die Bestände der Einrichtungen des Bezirks – vom Trachten-Informationszentrum bis zum Volksmusikarchiv.

Videokünstlerin Susanne Steinmassl war begeistert von dem Material, das sie dort vorgefunden hat: „Nicht nur die Menge, vor allem die Qualität und der immaterielle Wert haben mich beeindruckt.“ Sie vereint über 300 Gigabyte Archiv-Material mit zeitgenössischer Ästhetik. „Ich arbeite viel mit 3D-Darstellungen und transformiere so die alten Relikte in die Gegenwart. Altes und Neues tritt in einen Dialog und lässt Raum für eigene Interpretationen. Zum Beispiel habe ich einige Räume im Freilichtmuseum Glentleiten im 3D-Scan-Verfahren konserviert. Den Zuschauern wird es dadurch möglich, die Räume virtuell zu betreten. Sie haben eher das Gefühl, in einem Computerspiel zu sein als in einem hundert Jahre alten Bauernhaus“, erzählt die Künstlerin.

Auch für den Musiker Johannes Dobroschke ist die Arbeit für die Kulturkuppel etwas Besonderes. „Die meisten Töne für Kosmos Oberbayern kommen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks in Bruckmühl. Dort habe ich die Klänge verschiedenster Glocken und Perkussion-Instrumente aufgenommen.“ > **KERSTIN SCHWABE**

Position zur Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs

Aufwertung der Pflege nötig

„Die bayerischen Bezirke, mit ihren über 60 Fachkrankenhäusern, Fachabteilungen und Tageskliniken für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sowie somatischen Kliniken, spüren täglich die Auswirkungen des Fachkräftemangels“, so Bezirkstagspräsident Franz Löffler. „Deswegen ist für uns das Ziel des Volksbegehrens ‚Stopp den Pflegepersonal ausstattung im Pflegebereich der Krankenhäuser sicherzustellen, durchaus zu unterstützen.“

Die bereits bestehenden Bundesregelungen hinsichtlich Perso-

nalbemessung und Personaluntergrenzen – sowohl in der Psychiatrie als auch in der Somatik – sind allerdings durchaus ausreichend. „Die Argumentation des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, dass der Bund die Pflege schon abschließend geregelt habe und die Pflegepersonal ausstattung in Krankenhäusern daher nicht in einem Landesgesetz geregelt werden könne, ist für mich durchaus nachvollziehbar“, so Löffler.

Wirkungsvoller im Ringen um Fachkräfte sei nach Überzeugung des Bayerischen Bezirkstags eine Aufwertung des Pflegeberufs. „Die berufliche Pflegeausbildung muss attraktiv und qualitativ gut sein – nur so gewinnen wir Fachkräfte von morgen“, unterstreicht Löffler die Haltung des Verbands. Aus diesem Grund begleite der Bayerische Bezirkstag die neue generalistische Pflegeausbildung, die 2017 verkündet wurde und sich gerade in der Feinausgestaltung befindet, von Beginn an eng. „Jährlich werden rund 100 000 Patientinnen und Patienten stationär bzw. teilstationär sowie mehr als 200 000 ambulant in unseren Einrichtungen behandelt – deshalb haben wir als bayerische Bezirke angesichts des aktuellen Fachkräftemangels eine besondere Verantwortung, der wir unter anderem mit unseren 13 eigenen Pflegefachschulen auch gerecht werden möchten“, so Franz Löffler. > **E.B.**



Franz Löffler.

FOTO: BSZ